

Da die Revolution 1848/49 – auch am oberen Neckar – vorrangig ein urbanes Phänomen war, behandelt der Tagungsband die Kreisstadt Rottweil (*Winfried Hecht*), aber auch die Städte Oberndorf a.N. (*Hans-Peter Müller*), Schramberg (*Hans-Joachim Müller* und *Günter Buchholz*) und Sulz a.N. (*Rainer Schimpf*). Am Beispiel der letzten beiden Kommunen tilgt das Werk weiße Flecken auf der Revolutionslandkarte, die der Sammelband der Arbeitsgemeinschaft hauptamtlicher Archivare im Städtetag Baden-Württemberg am oberen Neckar hinterlassen musste. Terra incognita bleiben nach wie vor die ehemals badische Stadt Schiltach und die württembergische Kommune Dornhan.

Während *Sonja-Maria Bauer* den Volksaufstand in Württemberg und Baden vergleicht, beleuchtet *Paul Sauer* die Rolle Gottlieb Raus, des »schwäbischen Hecker«, an der Volkserhebung in Württemberg. Der »Revolutionsapostel in religiösem Gewande« hatte während der zweiten Radikalisierungsphase im September 1848 nahezu zeitgleich mit Gustav Struve die Republik in Rottweil aus- und zum Zug nach Stuttgart aufgerufen. Dieser »Zwetschgenfeldzug« brach bereits zwei Tage später in Balingen zusammen, und Rau, der sich der Staatsgewalt in Oberndorf gestellt hatte, wurde nach 28-monatiger Untersuchungshaft im März 1851 zu 13 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach seiner Begnadigung 1854 wanderte er, »eine Mischung aus Bankrotteur und erleuchtetem Pietisten«, in die USA aus, wo er kurz nach seiner Ankunft verstarb.

*Bernhard Rüb* liefert eingangs einen souveränen und instruktiven Überblick über die Forschung zu Revolution und Region und setzt sich – durchaus ironisierend – mit der Gedenk- und Eventkultur des Volksaufstands als Projektionsfläche aktueller Legitimationsbedürfnisse und Anknüpfungspunkt für sinnstiftende Traditionszusammenhänge auseinander und fasst hinsichtlich der über 600 Revolutions-»Feiern« im Land zusammen: »Baden-Württemberg hat sich den Hecker-Hut aufgesetzt.« (S. 11).

*Peter Exner*

Der Landkreis Rottweil, hg. v. der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg (Baden-Württemberg – Das Land in seinen Kreisen). 2 Bde. Ostfildern: Jan Thorbecke 2. Aufl. 2004. 467 S. u. 431 S., zahlr. farb. Abb. Geb. € 74,-.

Nichts belegt das öffentliche Interesse an den von der Abteilung »Landesforschung und Landesbeschreibung« in der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg – in Nachfolge der vorbildlichen württembergischen Oberamtsbeschreibungen – erarbeiteten amtlichen »Kreisbeschreibungen« deutlicher als die Tatsache, dass die hier vorzustellende »Kreisbeschreibung Rottweil« in kürzester Frist bereits in einer zweiten Auflage vorgelegt werden konnte. Unter der Projektleitung des Geographen Rainer Loose ist ein Werk zustande gekommen, das keine Wünsche offen lässt. Sein erster Teil ist den »Strukturen und Entwicklungen« des gesamten Kreisgebietes gewidmet. Hier werden nach der Schilderung der natürlichen Grundlagen in weiteren Kapiteln die Themen »Herrschaft und Verwaltung«, »Raumerschließung und Siedlung«, »Wirtschaft und Bevölkerung« und endlich »Religion, Sozialfürsorge und Bildung« jeweils in historischen Längsschnitten behandelt, die von den Anfängen bis in die Gegenwart gezogen werden. Sämtliche Beiträge – und das gilt auch für diejenigen des zweiten Bandes – sind mit Fotos, Karten, Schautafeln usw. so ausgestattet, dass nicht nur die Texte eine hilfreiche Visualisierung erfahren; vielmehr wird auf diese Weise auch derjenige, der zunächst nur zu blättern beabsichtigt, unweigerlich zum Lesen verlockt. Reizvoll ist die Lektüre dieses allgemeinen Teils der Rottweiler Kreisbeschreibung vor allem deswegen, weil das Kreisgebiet – vom Schwarzwald im Westen über die Gäue hinweg bis zur Alb im Osten reichend – sehr unterschiedlichen Landschaften angehört. Und dieselbe Feststellung gilt auch für die bis 1806 geltende territoriale Struktur, die vor allem in den Karten auf den Seiten 46 und 48 sprechend zum Ausdruck gelangt: Hier fallen vor allem die drei großen Blöcke ins Auge, die zum einen das Territorium der Reichsstadt Rottweil, zum anderen vorderösterreichische und zum dritten württembergische Herrschaftsgebiete bildeten mit Folgen im Übrigen auch für die konfessionelle Landkarte.

Die Fülle der gebotenen Einblicke in all die angesprochenen Themenkomplexe ist in einer Rezension nur anzudeuten. Man gelangt allenthalben zu überraschenden Erkenntnissen und fühlt sich ständig zum Vergleich mit anderen Landschaften Baden-Württembergs herausgefordert. Diese Feststellung gilt ebenso für die zweite Hälfte des ersten als auch den gesamten zweiten Band füllenden Beschreibungen der einzelnen Orte des Kreises, unter denen sich als bedeutendste die

Städte Oberndorf am Neckar, Rottweil, Schiltach, Schramberg und Sulz am Neckar mit ihren jeweiligen Ortsteilen befinden (mit teilweise im Anhang beigegebenen Plänen zur »Baulichen Entwicklung«). All diese Gemeindebeschreibungen sind – unter der treffenden Gesamtüberschrift »Historische Grundlagen und Gegenwart« – in die drei Abschnitte »Topografie und Umwelt«, »Vielfalt der alten Ordnung« und »Werden und Gestalt der modernen Gemeinde« gegliedert.

Dem Gesamtwerk sind nicht nur ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis und weitere Nachweise beigegeben; es ist auch durch ein Orts- und Personenregister ausgezeichnet erschlossen.

Angesichts der hohen inhaltlichen Qualität des hier angezeigten Rottweiler Doppelbandes kann man nur der Hoffnung Ausdruck geben, dass das Land Baden-Württemberg alles daransetzen möge, die Herausgabe der für die Bürgerinnen und Bürger im Lande als unerschöpfliche Informationsquellen dienenden Kreisbeschreibungen auch künftig mit allen Mitteln zu fördern.

*Helmut Maurer*

Unterfränkische Geschichte, Bd. 5.1 und 5.2: Von der Eingliederung in das Königreich Bayern bis zum beginnenden 21. Jahrhundert, hg. v. PETER KOLB u. ERNST-GÜNTER KRENIG. Würzburg: Echter 2002. 641 bzw. 612 S. Geb. jeder Band € 32,-.

Das 1989 mit dem ersten Band begonnene Vorhaben, eine Geschichte Unterfrankens, d.h. des heutigen bayerischen Regierungsbezirks Unterfranken und derjenigen Territorien, aus denen dieser im frühen 19. Jahrhundert entstanden ist, zu schaffen, ist genau 13 Jahre später mit dem in zwei Halbbände unterteilten fünften Teil zu einem glücklichen Ende gekommen. Das Gesamtwerk umfasst damit insgesamt sieben Einzelbände und stellt die erste Geschichte Unterfrankens überhaupt dar. Dass dieses keineswegs einfache ehrgeizige Projekt gelingen und damit, wie Peter Kolb und Ernst-Günter Krenig 1989 hoffnungsfroh formulierten, ein Fachleute überzeugendes wie für historisch interessierte Laien gleichermaßen lesbares Handbuch vorgelegt werden konnte, »welches das heutige unterfränkische Gebiet als gesamtes in seiner geschichtlichen Genese erfahrbar« (Bd. 1, S. 12) macht, ist nicht zuletzt das Verdienst der beiden Herausgeber, die in unermüdlicher Arbeit ausgewiesene Fachleute zu den unterschiedlichsten Einzelthemen gewinnen konnten und des Bezirkstags von Unterfranken, der die Finanzierung des Unternehmens sichergestellt hat, eine heute keineswegs mehr selbstverständliche Form des Mäzenatentums. Entstanden ist auf diese Weise ein Maßstäbe setzendes Werk, das, wie vor 15 Jahren Regierungspräsident Dr. Franz Vogt und Bezirkstagspräsident Dr. Franz Gerstner formulierten, geeignet ist, »das Bewußtsein für die Geschichte, insonderheit jene des heutigen Unterfranken, zu stärken« (Bd. 1, S. 10), ohne deshalb in landespatriotische oder gar partikularistische Gesinnungstüchtigkeit zu verfallen. Mit den vorzustellenden Bänden ist die Unterfränkische Geschichte genau genommen bei ihrem engeren Thema angekommen, nämlich der Geschichte des »Kreises«, oder wie es seit den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts in Anpassung an die Gepflogenheiten der übrigen deutschen Länder, aber streng genommen im Widerspruch zum Wortlaut der bayerischen Verfassung von 1946 heißt, Regierungsbezirks Unterfranken. Dieser entstand 1817 als Folge der Neuordnung des auf dem Wiener Kongress territorial vergrößerten Königreiches Bayern als »Untermainkreis« und trug seit 1838 den Namen »Unterfranken und Aschaffenburg«; der in der Doppelbezeichnung zum Ausdruck kommende Verweis auf das früher kurmainzische Untermaingebiet wurde erst 1938 bzw. endgültig 1946 getilgt. Territorial änderten sich die Grenzen Unterfrankens nach 1817 nur noch unwesentlich. Erleichterte diese große Kontinuität zum einen die Arbeit an den vorliegenden Bänden zum 19. und 20. Jahrhundert, so zwang die vorhandene immense Stofffülle die Herausgeber dennoch zu Beschränkungen: So vermisst der Rezensent etwa den für Unterfranken für die Zeit bis 1868, als die Festungseigenschaft Würzburgs aufgehoben wurde, und dann wieder, unter den Bedingungen des Ost-West-Konflikts, ab 1946 zentralen Bereich der Militärgeschichte; Lücken klaffen auch im Bereich der staatlichen Sonderverwaltungen, des Vereinswesens und der Telekommunikation. Vertreter des Konzepts der Gesellschaftsgeschichte werden zudem sozial-kommunikative Aspekte und Anhänger der neuen Kulturgeschichte geschlechtergeschichtliche Ansätze vermissen, doch ist es eine Binsenweisheit zu betonen, dass derartige wissenschaftliche Pionierleistungen, wie sie die Unterfränkische Geschichte nun einmal darstellt, nie völlig abgeschlossen sein können.